

# Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

68. Jahrgang ..... Juni 2015 ..... Nummer 6

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Kantor am Französischen Dom, Kirchenmusikdirektor Kilian Nauhaus, dessen Orgelspiel von ausnahmslos allen, die es hören, geschätzt wird, ist nicht nur so was wie die gute Seele der Französischen Friedrichstadtkirche, sondern auch ein literarisch gebildeter und reflektierter Mensch. Das hat sich rumgesprochen, weshalb er von der landeskirchlichen Zeitung „Die Kirche“ um seine Gedanken über Musik als Verkündigung gebeten wurde. In der Pfingstausgabe erschien ein schöner Essay darüber von ihm. Musik sei autonom und stehe daher nicht direkt im Dienst der Verkündigung. Warum sie aber als solche doch zu einem Gleichnis des Himmlischen werden und so Verkündigung sein könne, erfahren Sie, wenn Sie den Artikel lesen. Da Kilian Nauhaus unseren Lesern größtenteils gut bekannt ist, aber nur die wenigsten die Kirchenzeitung lesen, hat er erlaubt, den Aufsatz in dieser Ausgabe abzudrucken.

Zum wiederholten Mal gibt es keinen Bericht aus dem Consistorium. Weil sich viele Mitglieder entschuldigt hatten und nichts Unaufschiebbares zu entscheiden war, haben wir die Generalversammlung im Mai ausfallen lassen.

An die Stelle des Consistoriumsberichts ist unübersehbar groß die Einladung zum Domfest gerückt. Zum ersten Mal feiern wir das Sommergemeindefest nicht in Halensee sondern am Dom. Aus dem Hoffest soll das Domfest werden. In den letzten Jahren sind immer weniger Menschen zum Hoffest nach Halensee gekommen. Durch die Verlegung an den Dom erhoffen wir uns neuen Elan für das Gemeindefest. Eine gute Basis dafür bilden die zweisprachigen Gottesdienste mit dem sich anschließenden gemeinsamen Mittagessen, das in beiden Gemeindeteilen beliebt ist. Wir feiern auf der Nordseite des Platzes im Schatten des Doms und hoffen, dass Sie zahlreich kommen werden.

Mit herzlichen Grüßen, auch von Meike Waechter,  
Ihr *Jürgen Kaiser*

.....Monatsspruch für Juni

„Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“  
(1. Mose 32, 27)

Jakob verlangt den Segen. Schon einmal, viele Jahre zuvor, verlangte er den Segen. Beim ersten Mal hat er sich den Erstgeborenensegens, der seinem Bruder Esau zustand, von seinem Vater durch eine List hinterhältig erschlichen. Er musste da-

raufhin, um sein Leben vor dem Zorn des Bruders zu retten, die Heimat verlassen. Viele Jahre später kehrt er zurück. Die bevorstehende Begegnung mit seinem betrogenen Bruder macht ihm Angst. Aber gleichzeitig birgt sie die Hoffnung auf Versöhnung und Überwindung der Schuld. In der Nacht vor dem Wiedersehen der Brüder wird Jakob am Ufer des Flusses Jabbok überfallen. Ist es sein eigenes Ich, das ihn überfällt, oder seine Vergangenheit? Ist es ein Dämon? Ist es Esau selbst? Ist es Gott? Jakob ringt in dieser Nacht mit einem Unbekannten. Der Unbekannte kann Jakob nicht überwältigen. Als der Morgen naht, verlangt er von Jakob, dass er ihn loslässt. Aber Jakob hält ihn fest und der Unbekannte schlägt ihn auf die Hüfte.

Damals vor vielen Jahren verlangte Jakob den Segen von seinem Vater. Jetzt will er von seinem nächtlichen Gegner gesegnet werden. Er sagt zu ihm: „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“ Damals hatte sein blinder Vater ihn gefragt: Wer bist du? Jetzt stellt ihm sein Gegner dieselbe Frage. Damals hatte Jakob geantwortet: Ich bin Esau. Jetzt antwortet er: Ich bin Jakob. Damals hatte Jakob den Segen, der für Esau bestimmt war, gestohlen. Jetzt versteckt sich Jakob nicht hinter einem anderen Namen. Er stellt sich seiner eigenen Vergangenheit. Der Name Jakob bedeutet: Betrüger. Indem Jakob seinen Namen nennt, bekennt er sich schuldig. Und gleichzeitig bittet er um den Segen, das heißt, er bittet um Vergebung. Der Unbekannte reagiert darauf, indem er sagt: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn du hast mit Gott gekämpft und hast gewonnen. Israel – dieser Name bedeutet: der mit Gott ringt. Dann segnet der Unbekannte Jakob, der nun Israel heißt, so wie er es von ihm erbeten hatte. Danach geht die Sonne auf, ein neuer Tag beginnt und für Jakob ein neues Leben.

Jakob geht aus diesem Kampf geschädigt und gleichzeitig beschenkt hervor. Er hinkt, aber seine Angst wurde besiegt und seine Schuld wurde vergeben. Jakob ist nun Israel und er ist bereit, seinem Bruder zu begegnen, ihm in die Augen zu schauen und sich mit ihm zu versöhnen. *Meike Waechter*

.....Aus dem Inhalt

Editorial / Monatsspruch	41
Einladung zum Domfest	42
Verkündigung durch Musik?	43
Communauté francophone	44
Veranstaltungen / Konzerte / Akademie	46
Mitgliederstand / Kontakte / Impressum	47
Predigtplan	48

# DOMFEST

---

Sonntag, 14. Juni, 11 Uhr

Deutsch-französischer Gottesdienst mit Taufen und Chor Bona Deus

Mittagessen

Singen mit dem Chor der Französischen Kirche und Bona Deus

Gendarmenmarkt-Quiz

Kaffee und Kuchen

Kinderprogramm



Wir feiern auf der Nordseite des Platzes zwischen Kirche und Dom, bei Regen im Casalis-Saal.

Wer einen Salat oder einen Kuchen mitbringen möchte, meldet das bitte bei Frau John, damit wir den Überblick behalten (Tel. 030/ 892 81 46, buero@franzoesische-kirche.de)

## Verkündigung durch Musik?

Eine Betrachtung zu Pfingsten

Von Kilian Nauhaus

Eine der frühesten Erzählungen über die Wirkung der Musik findet sich im ersten Buch Samuel. Ein „böser Geist“, so heißt es dort, „ängstigte“ den alternden König Saul. Boten werden daraufhin ausgeschickt, um einen jungen Mann an den Hof zu holen, von dem es heißt, dass er gut auf der Harfe spielen kann. Sein Name: David. David kommt zu Saul und spielt auf der Harfe und daraufhin wird es Saul leichter ums Herz und der „böse Geist“ weicht von ihm. Musik, so erfahren wir, kann trösten, in Depression und Angst heilsam wirken, die Lebenskräfte wieder in Gang setzen.

Ein zweites: Vor anderthalb Jahrzehnten gründeten Daniel Barenboim und Edward Said das „West-Eastern Divan Orchestra“, benannt nach Goethes Orient und Okzident versöhnender Gedichtsammlung, ein Ensemble, das Musiker israelischer und arabischer Herkunft vereint. Menschen aus Nationen, die sich sonst feindlich gegenüberstehen und zu keiner Verständigung finden, sprechen plötzlich eine gemeinsame Sprache. Musik, so erfahren wir, kann als Universalsprache wirken und fremde Menschen miteinander verbinden.

Rufen wir uns nun ins Gedächtnis, was der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte über das Wirken des Heiligen Geistes erzählt: In die verzagten Jünger Jesu fährt neue Lebenskraft, furchtlos predigen sie aller Welt, und alle verstehen sie mühelos, auch die Fremden, als sprächen sie alle ein und dieselbe Sprache. Die Parallelen liegen auf der Hand. Die Musik und der Heilige Geist, so scheint es, wirken in ähnlicher Weise. Musik ist eine pfingstliche Kunst.

„Aller Musik Finis und End-Ursache“, so lautet ein berühmtes Diktum Bachs, soll „anders nicht als nur zu Gottes Ehre und zur Recreation des Gemüts sein“. Über die „Recreation des Gemüts“ sprachen wir zu Beginn. Wie ist das mit Gottes Ehre? Wenn alljährlich im Dezember die Pauken und Trompeten zu Bachs Weihnachtsoratorium ansetzen und der Chor zu jubeln anhebt, so ist jedem klar, wem dieses Jauchzen und Frohlocken gilt: dem, dessentwegen wir Weihnachten feiern, dem Höchsten, der seinen Sohn auf die Erde gesandt hat. Die Musik ist so unwiderstehlich und scheint das, was die Worte sagen, derart zwingend widerzuspiegeln, dass unsere Herzen gar nicht anders können als dem genannten Herrscher entgegenzufliegen. Bach ist der fünfte Evangelist! Wie unvergleichlich er seinen Glauben in Musik auszudrücken vermochte!

Nur ist diese herrliche Musik ursprünglich auf einen ganz anderen Text komponiert. Bach hat sie, so wie er es öfter hielt, aus ökonomischen Gründen zweimal verwendet. Sie entstammt eigentlich einer Huldigungskantate zum Geburtstag der Kurfürstin

von Sachsen, die zugleich Königin von Polen gewesen ist und Bach, wie wir getrost annehmen dürfen, herzlich egal war. Es war also nicht der hohe Gegenstand, der ihn inspirierte – und sicher auch nicht der ziemlich alberne Text. Wo wir hören: „Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören, / lasst uns den Namen des Herrschers verehren!“, da hieß es ursprünglich: „Königin lebe! Dies wünschet der Sachse, / Königin lebe und blühe und wachse!“ Die Musik spricht also offenbar nicht von Gott, sondern transportiert lediglich einen „Affekt“: Triumph, Jubel, Herrschergestus. Wer da bejubelt wird, ob die Herrscherin von Sachsen oder der Herrscher der Welt, ist zunächst einmal gleichgültig.

Die verkündigende Wirkung des Weihnachtsoratoriums stellt sich erst in der Verbindung von Musik und Text ein: Die Musik schafft eine bestimmte emotionale Disposition und der Text gibt den Emotionen eine Richtung. In dieser Weise wirken auch Opern und Lieder, so wirken die Choräle, die wir im Gottesdienst singen, so wirkt alle textgebundene Kirchenmusik. Ändert sich der Text, so ändert sich auch die Richtung, die unsere Emotionen einschlagen.

Noch häufiger ist der umgekehrte Fall, also dass zu einem Text mehrere Vertonungen existieren. Beim Vergleichen merken wir, wie unterschiedlich wir ein und dieselben Worte hören, je nachdem, wie die Musik sie deutet. Singen wir etwa den eher besinnlichen Kanon „Dona nobis pacem“, so wird die Bitte um Frieden auf unser Gefühl anders wirken als im Falle des vitalen Satzes von Mozarts „Krönungsmesse“, dem der gleiche Text zugrundeliegt. Musik und Text interpretieren sich also gegenseitig. Bei „absoluter“ Musik, also bei solcher, die nicht textgebunden ist und bei der auch keine verbalen Zutaten des Komponisten (wie etwa bei sogenannter „Programm Musik“) den Kurs vorgeben, wird jeder Hörer etwas anderes empfinden. Von Musik als solcher eindeutig zu sagen, wovon sie „handelt“, ist schlechterdings unmöglich.

Andererseits: Ausdrücklich schreibt Bach aller Musik die Zweckbestimmung zu Gottes Ehre zu, nicht nur der Vertonung geistlicher Texte. Kündet die pure Musik zum Eingangschor des Weihnachtsoratoriums also doch bereits von Gott, auch wenn wir von den Worten absehen? Tat sie das vielleicht schon zu einem Zeitpunkt, als der Text noch von der Kurfürstin sprach?

Betrachten wir ein Stück Musik, das von Texten unabhängig ist, nämlich den Mittelteil des Menuetts aus Mozarts großer g-Moll-Sinfonie, also das Trio. Der erste Teil des Satzes, das Menuett selbst, wirkt ebenso kraftvoll wie düster. Mit Beginn des Trios ändert sich der Charakter fundamental. Die Musik wechselt von Moll nach Dur. Streicher und Holzbläser beginnen einen zarten Wechselgesang; Oboen und Flöten, später auch die Hörner, führen Dreiklangsmotive in lichte Höhen, und so entsteht vor

unseren Ohren ein melodisch-harmonisches Gebilde von unbeschreiblicher Schönheit. Nach dem Vorherigen wirkt das wie ein Schock, ein Glücksschock. Wir haben das Gefühl völliger Schwerelosigkeit. Alles scheint Licht zu werden, alle Erdenlast abzufallen. Vom „Erwecken und gleichzeitigen Stillen einer Sehnsucht“ spricht Wolfgang Hildesheimer in seinem Mozart-Buch. Aber Sehnsucht wonach? Was, um Himmels willen, wird ausgesagt, wovon ist die „Rede“? Wir können es nicht festmachen, aber wir sagen: Himmlisch! Göttlich! Wie aus einer anderen Welt! Wir meinen zu spüren, dass sich hinter oder unter den hörbaren Tönen Abgründe von Bedeutungstiefe befinden; wir glauben zu erfühlen, dass diese Musik von einer uns sonst verschlossenen Welt kündigt, aufs eindringlichste, wenn auch unübersetzbar.

Musik ist autonom, keiner Idee untertan; sie ist unausdeutbar, mit Worten können wir sie nicht fassen. All diese Eigenschaften aber schreiben wir auch dem zu, der höher ist als alle Vernunft. Es sind wohl diese Parallelen, deretwegen wir manchmal das deutliche Gefühl haben, Musik künde von etwas Höherem. Gerade wegen ihrer unerschöpflichen Vieldeutigkeit, gerade weil es nicht möglich ist, sie „dingfest“ zu machen, scheint mir Musik ein Gleichnis für das Überirdische zu sein, und zwar das vollkommenste, das auf Erden möglich ist. In diesem Sinne, meine ich, geschieht durch sie genau das, für das wir Kirchenmusiker eintreten: Verkündigung.

Eines der berühmtesten Lieder von Franz Schubert heißt „An die Musik“. Der Text stammt von Schuberts Freund Franz von Schober. Es ist kein ganz großes Gedicht – Schober war kein Dichter vom Rang Eichendorffs oder Goethes – aber doch ein anrührendes Preislied auf den großen Lebens- tröster Musik. Und vor allem geschieht in Verbindung mit Schuberts herrlicher Musik etwas ganz Einmaliges: Die Wirkung, die Musik auf uns ausübt, wird zugleich ausgelöst und beschrieben; der Gegenstand, auf den unsere durch sie hervorgerufenen Emotionen gelenkt werden, ist diesmal also sie selbst. Schuberts Vertonung ist daher mitzudenken, wenn wir mit Schobers Huldigung auf die „holde Kunst“ diese kleine pfingstliche Betrachtung beschließen.

Du holde Kunst! In wieviel grauen Stunden,  
wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,  
hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,  
hast mich in eine bessere Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entfließen,  
ein süßer, heiliger Akkord von dir  
den Himmel besserer Zeiten mir erschlossen –  
du holde Kunst, ich danke dir dafür!

## Pfarrer und Sänfte bei Buchholzer Festtagen

Festgottesdienst und historischer Festzug  
am 7. Juni in Französisch Buchholz

Der 330. Jahrestag des Edikts von Potsdam und der 25. Geburtstag des Bürgervereins Französisch Buchholz stehen im Mittelpunkt der diesjährigen Buchholzer Festtage vom 4. - 7. Juni. Dazu hat der Bürgerverein Vertreter aus zahlreichen Ortschaften aus der Schweiz, Österreich, Rumänien und Deutschland eingeladen, die den Namen „Buchholz“ tragen.

Ein Höhepunkt wird der open air Gottesdienst am 7. Juni um 10.00 Uhr auf der Festbühne sein, zu dem wir Sie herzlich einladen. Er wird gemeinsam gestaltet von der Französischen Kirche zu Berlin, der evangelischen Treffpunktgemeinde und der Evangelischen Kirchengemeinde Französisch Buchholz. Die Jahreslosung „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ bildet das Leitmotiv. Die Predigt wird Pfr. Dr. Kaiser von der Französischen Kirche Berlin halten. Beim anschließenden Festumzug mit historischen Kostümen wird auch die Sänfte aus unserem Museum zum Einsatz kommen.

.....  
Communauté protestante francophone

## Quand les anges se taisent...

Apocalypse 8 /1 à 6

Il faudrait dire l'ambiguïté du silence.

Il a plutôt bonne presse chez les philosophes qui y voient la possibilité de méditer sur l'homme, les rapports de l'homme à l'univers, les systèmes philosophiques. Une phrase de Bacon exprime cela: " Silence is the sleep that nourishes wisdom " Heidegger se retire sur sa montagne souabe, Socrate profite du calme de sa cellule pour affronter la mort et Pascal fuit le monde et cherche Dieu dans l'abbaye de Port-Royal. Dans le cadre d'une attitude mystique, le silence permet d'atteindre l'absence de "passions" chez les Grecs (ataraxie), la recherche de l'harmonie des sphères (Platon), la fusion en Dieu chez les quiétistes (François d'Assise, Fénelon...) ; en opposition avec la vanité du monde, les ermites, les moines (du mont Athos par exemple), les trappistes, les hindouistes, les taoïstes recherchent la méditation seulement possible dans le silence. Jean Baptiste n'est pas pensable sans le désert et donc le silence.

Le silence est un exercice difficile. Il est difficile de s'abstenir de commenter, d'arrêter la TV, de faire



cesser les bruits de fond de musique.

Le silence est difficile à supporter: il suppose la solitude et la confrontation avec ses problèmes, ses chagrins. Selon Pascal, l'homme ne peut jamais rester en place dans le silence de sa chambre, face à lui-même, à sa propre "misère": il choisit donc l'action, le di-vertissement. Nous savons bien aussi combien il est difficile dans la prière de faire silence devant Dieu, de faire taire nos pensées foisonnantes. "Le silence est bruisant de paroles", disait Merleau Ponty.

Mais le silence a aussi sa face négative:

Dans une société de type aristocratique, ou dictatoriale, seuls parlent ceux qui ont le pouvoir de la parole. Les pauvres, les illettrés se taisent.

Et le silence est inadmissible quand il veut taire les scandales de la pédophilie, de l'inceste, des viols etc. ...

Le 11 janvier à Paris, le 12 Février à Copenhague, on a voulu ramener au silence ceux qui voulaient garder le droit de critiquer.

Tout le travail de la psychanalyse se fonde sur le passage à la parole qui évite le refoulement, le déni. Et la souffrance des rescapés de camps c'est qu'ils ne peuvent pas parler de l'indescriptible, ils étouffent dans leur silence et après 45 on a parfois préféré qu'ils fassent silence.

Dans le texte de l'Apocalypse, le silence va permettre de se nourrir de la parole: avec l'image des sceaux brisés, commence la libération de la Parole dont le sacré est exprimé par le chiffre magique „7“.

Le silence est sûrement le signe de l'apparition de Dieu devant lequel les hommes doivent se taire et faire taire leurs querelles: cf. „Habacuc, II, 20“

Et la force de la Parole fait taire les anges, or les anges sont précisément ceux qui parlent, qui annoncent les nouvelles: le silence des anges c'est celui que nous devrions essayer d'avoir au moment de la lecture de la Parole, c'est le silence de l'écoute, de l'apprentissage de l'écoute.

Mais contrairement aux philosophes évoqués plus haut, ce n'est pas une attitude de méditation: il faut faire au contraire un effort pour se décentrer, pour aller vers le texte. Même si ce dernier reste difficile, nous pouvons appréhender quelques métaphores, quelques hyperboles qui nous disent dans une transposition poétique l'immensité de Dieu "les parfums", „le feu“, „l'encensoir“. C'est dans ce silence que peut s'élever la prière des saints et cette prière est déposée sur l'autel comme une offrande, comme si la chose la plus précieuse que l'on puisse offrir à Dieu, c'est le fruit de notre concentration dans le silence et à son écoute. Les anges font silence pour permettre à la prière de s'élever, pour entendre ce que le monde exprime soudainement, le silence est le début du dialogue avec Dieu.

Le silence fait donc partie de la piété chrétienne, il nous aide à approfondir notre connaissance de la Parole, à nous rapprocher de Dieu. Mais ce n'est pas comparable à l'exercice de la méditation qui suppo-

se que la vérité est en nous, qu'il suffit d'en accoucher à la manière socratique. Il s'agit de sortir de nous, d'aller vers, d'essayer de rencontrer le Sens.

De ce point de vue, le culte pratiqué par les Quakers est exemplaire: les Quakers se réunissent et lisent la Bible, ils font souvent silence, une voix s'élève parfois pour formuler une prière. Cela ne veut pas dire non plus qu'il faudrait que nos pasteurs se taisent et se trouvent ainsi au chômage. Mais il y a dans cette modestie qui fait taire toutes les volontés d'interprétation quelque chose de très impressionnant.

Le silence permet de ne pas prendre les commentaires, les interprétations humaines pour des paroles divines.

Ce silence est une sorte de modèle pour nous, pour l'Eglise, il faut écouter avant de trouver des solutions; l'Eglise doit faire silence pour percevoir ce que la société exprime. Mais il n'est pas obligatoire de pratiquer une ascèse inhumaine, de se réfugier dans des lieux coupés du monde. L'Eglise a compris qu'elle doit être dans le monde.

Mais le silence n'est pas une fin en soi. Le vacarme des éléments déchaînés interrompt le calme d'"une demie heure". Au verset 6 les anges entonnent de leurs trompettes, ils retrouvent en quelque sorte leur vocation, ils ne vont pas rester muets, c'est le temps de l'action. Celle que déclenchent les anges est à une échelle cosmique; nous ne sommes pas des anges, nos actions sont limitées mais elles peuvent être un levier ou, comme le dit le physicien Edward Lorenz „un battement de l'aile d'un papillon au Brésil déclenche une tornade au Texas.“

Que la contemplation de la Grandeur de Dieu fasse de nous des gens capables de passer à l'action, de rejoindre les autres dans leurs préoccupations, d'essayer même par des moyens modestes de les soulager. Que la contemplation de la Grandeur de Dieu permette à l'Eglise et à ses représentants de se mêler des problèmes de santé, de politique, d'éthique, d'économie, bref de sonner de la trompette comme les anges. *Claudine Hornung*

..... Les cultes en juin

7 juin	Marco Pedroli, Sainte-Cène
14 juin	Culte bilingue, avec les pasteurs Jürgen Kaiser et Marco Pedroli. Baptêmes. Participation du chœur Bona Deus. Fête d'été de la communauté huguenote, avec repas et animations (voir article dans ce journal)
21 juin	Marco Pedroli, « partage biblique »
28 juin	Marco Pedroli



Huguenottenkirche

Dienstag, 02.06. 14.30 Uhr	Frauenkreis im Französischen Dom
Donnerstag, 04.06. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 09.06. 19.00 Uhr	Glaubenskurs im Französischen Dom
Mittwoch, 10.06. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 11.06. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 13.06. 10.00 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Sonntag, 14.06. 11.00 Uhr	Domfest (siehe Kasten S. 42)
Donnerstag, 18.06. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 23.06. 19.00 Uhr	Glaubenskurs im Französischen Dom
Donnerstag, 25.06. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee

Telemann-Kantate im Musikalischen Gottesdienst  
in Halensee

In unregelmäßigen Abständen, inzwischen aber schon lange zurückliegend, führten wir bei den musikalischen Gottesdiensten Kantaten von Georg Philipp Telemann auf. Am 20. Juni wird eine Kantate, die Telemann zum 3. Sonntag nach Trinitatis komponierte, aufgeführt werden. Telemann hat einen Kantatenjahrgang geschaffen, den er „Harmonischen Gottesdienst“ nannte. Jedem Sonn- und Feiertag des Kirchenjahres wird eine Kantate zugeordnet, die auf die Lesung des betreffenden Tages Bezug nimmt. Die Lesung für den 3. Sonntag nach Trinitatis wurde dem 5. Kapitel des 1. Petrusbriefs entnommen. Im Zentrum steht die Aussage, auf Gott zu vertrauen, denn er sorgt für die Gläubigen. Dieser Gedanke wird in einem secco-Rezitativ ausgebreitet und in den beiden rahmenden da capo-Arien, die für Tenor, Flöte und Orgel geschrieben sind, weiter interpretiert.

Holger Gläser wird den Solopart übernehmen, Johanna Rothe wird Flöte spielen und ich werde an der Orgel begleiten.

*Michael Ehrmann*

Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag - außer am 16.06. - um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 04.06., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Andreas Fauß (Sondershausen) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Théodore Dubois, Jean Langlais u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 21.06., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Yvonne Friedli, Sopran, und der Friedrichswerdersche Chor Berlin singen Werke von Joseph Haydn, Felix Mendelssohn Bartholdy u.a. Orgel: Stefan Kießling. Leitung: Kilian Nauhaus. Dazu Lesungen. Eintritt frei. (Weiters siehe S. 48)

Evangelische Akademie  
in der Französischen  
Friedrichstadtkirche  
[www.eaberlin.de](http://www.eaberlin.de)



Umgang mit dem Islamischen Staat: Regionale Ursachen - Internationale Herausforderungen. Vorstellung des Friedensgutachtens 2015, 9. Juni, 18.00 Uhr

Mit seinen territorialen Eroberungen und Erfolgen im Staatsaufbau hat sich der IS zu einem Komplex entwickelt, dem sich weit über Syrien und Irak hinaus andere dschihadistische Akteure anschließen. Mit Luftangriffen oder Waffenlieferungen an seine Gegner lässt sich das Vordringen des IS zwar verlangsamen, aufhalten und teilweise zurückdrängen. Die Ursachen für den Aufstieg gewaltsamer Extremistengruppen sind damit aber nicht zu beseitigen.

Reformator, Ketzler, Judenfeind. Jüdische Perspektiven auf Martin Luther, 10. Juni, 18.00 Uhr

Die Tagung nimmt die jüdische Rezeptionsgeschichte Luthers in den Blick und ergründet die Motive, die Juden - je nach zeitgeschichtlichem Kontext - dazu veranlassten, Luthers Person und Werk unterschiedlich zu bewerten. Neben der Frage, ob Luthers Antijudaismus als ‚Geburtsfehler‘ des Protestantismus zu betrachten ist, wird es in den Debatten immer wieder darum gehen, wie Luthers schillerndes Erbe im Licht des erneuerten christlich-jüdischen Verhältnisses einzuordnen ist.

Zugang nach Europa - Aufnahme in Deutschland  
15. Berliner Symposium zum Flüchtlingsschutz,  
22./23. Juni

Das Symposium befasst sich mit der Flüchtlingskrise vor den Toren Europas. Der Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe, Christoph Strässer, wird mit Vertretern anderer Organisationen diskutieren, welche Maßnahmen erforderlich sind, um Asylsuchenden tatsächlich Zugang nach Europa zu gewähren.

Geburtstage

Am 7. Mai vollendete Frau Dr. Marie-Luise Bertschat-Nitka geb. Nitka das 94. Lebensjahr;

am 9. Mai Frau Ursula Terkowski geb. Hoch das 80. Lebensjahr;

am 15. Mai Frau Anneliese Marks geb. Neubauer das 81. Lebensjahr;

am 19. Mai Frau Anita Plath geb. Tourbier das 86. Lebensjahr;

am 25. Mai Frau Ursula Laboor geb. Sicker das 88. Lebensjahr;

am 28. Mai Frau Anneliese Herpin geb. Weinreich das 96. Lebensjahr;

am 30. Mai Herr Dr. Martin Richard das 89. Lebensjahr.

Taufe

Am 10. Mai wurde Huslen Giering in der Französischen Friedrichstadtkirche getauft.

Kontakte

Pfarrer

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41  
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter | Tel. 030/ 892 81 46  
Waechter@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro

Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96  
buero@franzoesische-kirche.de  
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin  
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie

Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46  
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Katja Weniger | Tel. 030/ 20 64 99 23  
Weniger@franzoesische-kirche.de  
Französische Friedrichstadtkirche  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23  
Nauhaus@franzoesische-kirche.de  
Französische Friedrichstadtkirche  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor

Holger Perschke | Tel.: 0171 891 3602  
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek

Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05  
Französischer Dom  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum

Französischer Dom  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin  
Di. bis So. 12.00-17.00 Uhr

Fontane-Ausstellung

Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79  
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de  
Liesenstr. 7, 10115 Berlin  
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone

Pasteur M. Pedroli | Tel. 030/ 53 09 95 63  
courriel: marco.pedroli@sunrise.ch  
Wollankstraße 51, 13359 Berlin  
www.communaute-protestante-berlin.de  
Compte: Französische Kirche, Commerzbank  
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten

Consistorium der Französischen Kirche  
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02  
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Impressum

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 07.06.	Frielinghaus	Waechter	Pedroli, Sainte-Cène
So 14.06.	Staffa, Loerbroks, Posaunenchor	Kaiser, Pedroli, zweisprachig, bilingue, mit Taufen, anschließend Domfest	
So 21.06.	Neubert, Loerbroks	Kaiser	Pedroli (partage biblique)
So 28.06.	Frielinghaus	Waechter	Pedroli
So 05.07.	Loerbroks	Kaiser, mit Chor	
	16.00 Uhr: Politische Vesper		

In der Regel findet sonntags um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt (außer in den Schulferien). Das Repas im Anschluss an die zweisprachigen Gottesdienste ist ein gemeinsames Mittagessen, zu dem alle eingeladen sind.



16.00 Uhr, Friedrichswerderscher Chor Berlin  
(klassische chormusik)

17.45 Uhr, KMD Kilian Nauhaus  
(klassik, orgel)

18.30 Uhr, glocal express  
(trad. musik, jazz, türkischorientalisch)

19.15 Uhr, Mischa Blanos  
(neo-classical, electronic)

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa 20.06.	15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Kaiser
So 21.06.	11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde, in't Hout

Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam

So 07.06.	10.00 Uhr: Rugenstein, Familiengottesdienst
So 14.06.	18.00 Uhr: Rugenstein
So 21.06.	10.00 Uhr: Rugenstein